

sie in einen Zustand besorgniserregender Apathie verfiel. Die Wärterin, die ihrer Zelle zugeweiht war, gab gegen elf Uhr das Alarm-signal.

Als man die Zelle betrat, stand die Wärterin mit weit aufgerissenen Augen vor der Pritsche, wo Zwangsjacke und Kleid der Kranken lagen, aber die Kranke selbst war spurlos verschwunden. — Jene Wärterin, eine durchaus nüchterne Frau, behauptete nun, die Kranke sei plötzlich durchscheinend geworden und wenige Augenblicke später verschwunden gewesen. — Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab nicht das geringste Resultat; doch scheint es völlig ausgeschlossen, daß die Kranke auf normalem Wege die Anstalt verlassen konnte.

Wir stehen hier vor einem Mysterium, das noch der Aufklärung harret. Unwillkürlich denkt man an Massensuggestionen indischer Fakire. Sollte hier ein ähnlicher Fall vorliegen?"

Rieder las erregt den Artikel, dann eilte er zu Heil.

„Sie ist hier gewesen“, empfing ihn dieser mit hochrotem Kopf.

„Wer?"

„Nun die Nymphe.“

„Die Nymphe? Um Himmels willen, wie ist das möglich?" Und Rieder deutete auf die Zeitung, die er mitgebracht hatte. Heil las den Artikel durch.

„Elf Uhr! Es stimmt auffallend.“

„Aber was denn — so erzählen Sie doch“, drängte Rieder.

„Sie war hier, aber sie ist jetzt verschwunden — endgültig — aufgelöst.“

„Herr Heil, ich bitte Sie, erzählen Sie im Zusammenhang, ich weiß ja von nichts.“

„Ach ja, Sie haben recht, also hören Sie.“ Heil hatte seinen aufgeregten Ton fallen lassen und berichtete nun ruhig und sachlich seine Erlebnisse:

„Nachdem ich die Nacht schlaflos in theoretischen Erwägungen zugebracht hatte, begab ich mich in der Frühe ins Laboratorium, um einen kleinen Versuch zu machen. Mitten in dieser Arbeit bekam ich, wie ich mich genau erinnere ohne äußeres Motiv, den fast

zwingenden Drang, mein Vitin aus dem Schrank zu holen. Ich folgte dem Impuls, stellte die Flasche auf den Tisch und nahm mechanisch den Glasstöpsel herunter.

Dann ging ich ruhig an meine Arbeit zurück. Einige Minuten später wende ich den Kopf und sehe zu meinem Erstaunen das durchsichtige Phantom der Nymphe über der Vitinflasche schweben. Sie können sich denken, wie mich das interessierte!

Ich trat ganz nahe heran und beobachtete das Phänomen. — Der Ausdruck der Nymphe war angstvoll und gierig zugleich. Mit offenem Munde atmete sie die unsichtbaren Gase ein, und immer wieder griffen ihre Hände vergeblich nach der Flasche. Sie glitten durch das Glas hindurch, als wäre es Luft.

Nun nahm ich die Flasche in die Hand und ging damit im Zimmer auf und ab. Das Phantom folgte wie angeheftet. Zum weiteren Versuch verschloß ich die Flasche. Mit wilden, zuckenden Gebärden suchte die Nymphe den Stöpsel wieder herunterzureißen. Es war umsonst. . . . Sie wurde noch durchsichtiger . . . .

Mit größter Spannung folgte ich diesem Vorgang, völlig überzeugt, daß ein erneutes Ausströmen der Gase die Nymphe wieder verdichten würde. So ließ ich das Phantom restlos verschwinden, was nach wenigen Sekunden erfolgte. Nun nahm ich den Stöpsel wieder ab, doch es zeigte sich nicht mehr — und so blieb es.

Ich war damit zufrieden.“

„Aber warum denn?“ fragte Rieder etwas aufgebracht.

„Sie entsprach nicht ganz der Vorstellung, die ich mir von der Belebung eines Bildes gemacht hatte. Ich fürchte, sie hätte zu viel Unheil angerichtet.“

Dabei klopfte er Rieder, mit einem kleinen ironischen Lächeln, auf die Schulter.

Rieder war betroffen, dann sagte er schnell:

„Aber Sie versprechen mir, daß ich beim nächsten Versuch wieder dabeisein darf?“

Heil nickte zustimmend.

„Das nächste Mal werde ich bei der Auswahl des Motivs vorsichtiger sein, mein junger Freund.“